

Serie: Ein Leben für die Berge

Resi Fischer

Ein Leben mit dem Fischer-Franzl

Trekkingtouren in den Himalaya kennt Resi Fischer nur aus Zeitungen, sie war noch bei keiner Erstbesteigung dabei, und auch die Eiger-Nordwand steht nicht in ihrem Tourenbuch. Soll man über eine so unbekannte Gebirglerin überhaupt schreiben? O ja, war sie doch die selbstlose Ehefrau des 1975 verstorbenen, unvergessenen Bergkameraden, Hüttenwirts und launigen Stimmungsmachers Franzl Fischer. Gesehen hat Resi ihren Franzl selten genug. Gerade deshalb hat sie viel mitgemacht, gelitten und gebangt, wenn er unterwegs war, anderen Bergsteigern zu helfen, zu raten. Aber auch, um selbst zu klettern oder waghalsig Ski zu fahren. Eine ganze Serie von Bildern und Urkunden daheim im schmucken Haus bei Garmisch zeugt davon und sind liebe Erinnerungsstücke.

Das Reserl konnte eigentlich nur eine Berglerin werden. Sie lag fast noch in den Windeln, als sie ihr Vater, ein Bergführer und Skilehrer auf der Krottenkopfhütte, schon in der Kraxe bergan hievte. Später pachtete er die Reintalangerhütte, wo das Dirndl bereits mitanfassen lernte. Dem klopfte schon bald das Herz, als junge Bergsteiger von der nahe gelegenen Bockhütte herüberkamen. Kraxeln konnten die jungen Leute alle gut. Da arbeitslos, war das Herumturnen an den Felsen ein notgedrungener, dafür willkommener Zeitvertreib. Die Burschen brachten es dabei zu erstaunlichen Leistungen. Zwischendurch fuhren sie abwechslungsweise mit dem Fahrrad nach München, um das Stempelgeld zu holen und Proviant einzukaufen.

Unter diesen Burschen befand sich einer, der Reserls Vater tagsüber beim Wege- und Brückenbau und Heranschaffen von Brennholz half. Abends spielte er mit der Zither und unterhielt mit seinen Späßen die bunt zusammengewürfelte Gästeschar. Und weil des Hüttenwirts Tochter Reserl selbst gut Gitarre spielte und auch sang, war auf der Reintalangerhütte immer etwas los. Unwiederbringliche Hüttenromantik?

Auf dem »Umweg« über die defekten Brücken und Pfade und natürlich auch über das lustige Musizieren kamen das Reserl und dieser Bursch, der Fischer-Franzl, einander näher. Die Mutter schimpfte zwar mächtig, wenn da einer

In dieser Serie wird der »Bergsteiger« bekannte und weniger bekannte Persönlichkeiten vorstellen. Unser Mitarbeiter Schorsch Kirner besuchte Hüttenwirte, Bergsteiger, Führer, Rettungsleute, Skipioniere. Leute, die sich den Bergen verschrieben haben, die man kennt oder kennen sollte.



von den wilden Bergsteigern ans Kammerfensterl der Tochter klopfte. Sie hatte anderes mit ihr im Sinn. Ein »feiner« Herr sollte es sein, den sie ihrem Mädchen zum Mann geben wollte. Aber daraus wurde nichts. Nach fünf Jahren heirateten die beiden. Franzl hatte vorher schon das Reserl ab und zu auf eine Tour mitgenommen. Dabei lernte sie ihn als einen großartigen Menschen kennen.

Von 1934 an bewirtschaftete Franz die Oberreintalhütte, mit Unterbrechung durch den Militärdienst. Währenddessen führte Resl, die inzwischen drei Kinder hatte, das Haus am Herzogstand. Aus gesundheitlichen Gründen mußte sie jedoch bald aufhören. Dann pachteten beide gemeinsam das Gästehaus »Hörnlihütte« bei Bad Kohlgrub. Resl sah, wie ihrem Franzl der Abschied von »seiner« Oberreintalhütte und seinen Spezl'n sehr schwer fiel. War er bis dahin unter seinesgleichen, unkomplizierten Naturburschen, so ging es jetzt schon etwas nobler her.

Die inzwischen siebenköpfige Familie verwandte ihre ganze Kraft auf die Bewirtschaftung des neuen Gästehauses mit nicht selten sechzehnständigem Arbeitstag. Man wollte das große Ziel verwirklichen, sich im Haus in Ohlstadt einen schönen Lebensabend machen zu können. Aber als man genügend beisammen hatte,

überkam den Franzl das große Heimweh nach seinen Spezl'n, und er pachtete die Tannheimer Hütte.

Jetzt war er wieder in seinem Element. Die alten »Bergvagabunden« kehrten zurück. Zum Feiern gab es immer einen Grund. Sogar der gebrochene Daumen des Franzl war Anlaß – als es sich nämlich herausstellte, daß es sich um seinen sechzigsten Knochenbruch handelte.

Ich selbst denke da zurück, wie er mir einmal, als ich mit betrübtem Gesicht wegen einer verregneten Bergtour in der Tannheimer Hütte saß, plötzlich eine Handvoll Mehl ins Gesicht klatschte. Hustend und nach Luft schnappend bot ich wohl für alle in der Hütte einen ergötzlichen Anblick. Die gute Laune war wieder da, und ich konnte dem Franzl nicht böse sein.

Sein goldenes Herz kam besonders denjenigen zugute, die in der Zeit der Lebensmittelnäppigkeit in die Hütte kamen. Hatte damals einer – wie Resl erzählt – nichts zu essen dabei, so sammelte Franzl bei den besser Versorgten ein. Wenig später stellte er einen riesigen Eintopf auf den Tisch, und jeder bekam einen Teil davon. Der Franzl lebte ganz für seine Bergsteiger. Er wußte, daß sie ihn und seinen Rat über die Touren brauchten.

Seine Gesundheit verschlechterte sich allerdings zusehends. Kurz vor seinem siebzigsten Geburtstag – er hatte sich schon Gedanken über die Feier gemacht – starb er. So war Reserl mit den fünf Kindern, zu denen sich inzwischen acht Enkel gesellten, ohne ihren Franzl. Grämte sie sich über seinen Tod schon sehr, so traf sie zwei Jahre später ein zweiter herber Schlag. Ihr jüngster Sohn brach bei der Skiüberquerung eines Sees ein und ertrank. Der Begleiter konnte sich noch retten. Bei Resis Jüngstem hatten sich bereits zu viele Schlingpflanzen um die Skier gewickelt, so daß er die Bindung nicht mehr öffnen konnte.

Viel hatte die Resi nicht gehabt von ihrem Franzl. Sie wußte von Anfang an, daß ihr Mann keineswegs allein für sie dasein würde. Doch weil er, wenn er zu Hause war, meist nur Frohsinn und Lebensfreude ausstrahlte, zählt sie diese Stunden doppelt. Deswegen würde sie ihn auch immer wieder heiraten.